

Zu V. 7f.: A hat *ut ceñ*, B *qui ceñ*; R. zweifellos richtig *uicenus*. FABIA, dem der Vf. den Text verdankt, meint, der seltsame Ausdruck *heros domini* könne sich nur auf Christus beziehen, also sei das Datum nach Chr. Himmelfahrt berechnet. R. entgegnet mit Recht, *quo* könne nicht bedeuten 'seitdem', 'nachdem', *heros* meine sicherlich den Verstorbenen, und übersetzt 'que ce héros gagna les demeures élevées du Seigneur'. Er hält es aber auch für möglich, daß man *domini* zu *heros* ziehe. Dies letztere kann allein in Frage kommen, wie sich sofort herausstellen wird; der Ausdruck ist freilich singulär, man kann ihn wohl mit *athleta dei* vergleichen. FABIA hat sich nicht zufrieden gegeben und eingewendet, wenn der Gestorbene zum Himmel erhoben worden sei, so brauche er doch keine Fürbitte (V. 9) mehr. Er korrigiert sich dann aber (ALMA 3, 1927, 154): der Tote wird zunächst vor den Richterstuhl Gottes gestellt, der doch im Himmel wohnt, also ist mit Recht gesagt *celsa domini petit*; da ihm dort aber voraussichtlich einige Jahre Fegefeuer zudiktiert werden, so sind die Gebete der Überlebenden durchaus nicht überflüssig. Doch hat er diesen Gedankengang selbst fallengelassen. Diese Diskussion wäre nicht nötig gewesen, wenn die beiden Herren sich darüber klar gewesen wären, daß die Epitaphiendichtung seit Damasus und Venantius Fortunatus ganz ungeheuer verbreitet ist und sich in feststehenden Formeln bewegt, die bei kritischer Behandlung eines Stückes herangezogen werden müssen. Ein ganz gewöhnlicher *τόπος* ist es, daß der Verstorbene zum Himmel erhoben ist, *alta petit*, *astra petit*, *atria celsa petit* usw., niemals mit *dei* oder *domini* verbunden, also ist es klar, daß *domini* mit *heros* zu verbinden ist. Wie dies *astra petit* aufzufassen ist, dafür haben wir zahllose Beispiele, etwa *migravit ad Christum, consors est caelis, admixtus gaudet coetibus angelicis, aspectu fruatur Christi* usw., von Gottes Richterstuhl ist keine Rede. Meist wird betont, daß Leib und Seele getrennt sind, doch nicht immer. Trotz dieser Formel wird dann doch um Fürbitte gebeten, z. B. in Walahfrids Grabschrift Poetae 2, 239 *Christus hunc tulit ad superos . . . pro hoc posco fideles funde preces Christo* (Poetae 1, 109 VI 2. 19ff. 1, 407 XVIII 4. 9f. usw.). Damit ist die Frage wohl erledigt, und wir können es füglich den Dichtern überlassen, wie sie sich mit der Dogmatik auseinandergesetzt haben.

Zu *petit* noch ein Wort. REINACH bemerkt S. 197, der Dichter sei kein großer Lateiner. Darin hat er recht, nur sind seine Bei-